

Rangaku Ausstellung

Forschungsstelle Modernes Japan

Rangaku - Westliche Naturwissenschaften im Japan der Edo-Zeit (1600-1868)

Ausstellung der Universitäten Bonn und Waseda (Tokyo)
im Arithmeum, Lennéstr. 2
21. Juni bis 13 Juli 2000

Führungen

Datum	Uhrzeit	Führung
Samstag 24.06.	16.00 Uhr	Anneli Wallentowitz
Dienstag 27.06.	17.00 Uhr	Pia Meid
Samstag 01.07.	16.00 Uhr	Anneli Wallentowitz
Dienstag 04.07.	17.00 Uhr	Michael Haas
Samstag 08.07.	16.00 Uhr	Jan Scheuermann
Dienstag 11.07.	17.00 Uhr	Michael Haas

ran-gaku ("Holland-Studien", zusammengesetzt aus **oranda** = Holland + **gaku** = Studien, Wissenschaft): Im Japan der Edo-Zeit (1600-1868) Bezeichnung für das Studium westlicher Sprachen und Wissenschaften. Nach dem Abzug der Engländer und der Vertreibung der Spanier und Portugiesen (1639) war die kleine holländische Faktorei auf der Insel Dejima bei Nagasaki für ca. 200 Jahre der einzige direkte Kontakt Japans zum Westen. Darum fiel auch das Studium westlicher Naturwissenschaften unter die Bezeichnung *rangaku*. - Die *rangaku-sha* ("Holland-Gelehrten") erarbeiteten erste Lexika und Lehrbücher westlicher Sprachen. Ihr besonderes Interesse galt jedoch den Naturwissenschaften, vor allem der Medizin und der Astronomie. Aber auch angewandte Wissenschaften, wie Kartographie, Chronometrie und Waffenkunde, wurden studiert. Seit Mitte des 18. Jh. sammelten und übersetzten die *rangaku-sha* im Auftrag der Regierung systematisch wissenschaftliche Neuerscheinungen aus Europa. Zugleich wurden die Erkenntnisse nach Möglichkeit experimentell überprüft. Die Tradition der *rangaku* war damit eine wesentliche Voraussetzung für die rapide Modernisierung Japans nach 1868.

Japan und der Westen 1600-1868

Der Beginn der Abschließung

Das 16. Jahrhundert war für Japan sowohl eine Zeit heftiger innerer Kämpfe zwischen feudalen Kriegsherren, als auch die Zeit der ersten direkten Kontakte mit Europa. Zunächst waren portugiesische und spanische Missionare in Japan gelandet; später

kamen Engländer und Holländer hinzu. Einige japanische Lehnsfürsten (*daimyô*) hatten in der Hoffnung auf verbesserte Handelsbeziehungen sogar die christliche Religion angenommen, und Ende des 16. Jh. soll es 150.000 Christen in Japan gegeben haben. Mit den Missionaren und Händlern kamen auch Ärzte und Wissenschaftler. Im Zuge der Konsolidierung einer starken Zentralregierung durch Oda Nobunaga, Toyotomi Hideyoshi und schließlich Tokugawa Ieyasu (1542-1616; der Shogun der gleichnamigen Fernsehserie) wurde das Christentum jedoch verboten. Hinzu kam die Furcht, daß den Missionsversuchen Eroberungsversuche folgen könnten. Aus diesem Grund wurden die Spanier 1624 aus Japan vertrieben. Nach einem Christenaufstand in Südjapan 1638 verwies die Shogunats-Regierung schließlich auch die Portugiesen des Landes. Schon vorher wurde ein Edikt erlassen, das allen Japanern verbot, ins Ausland zu reisen. Außerdem unterwarf man alle Bücher und Schriftstücke aus dem Westen einer strikten Zensur.

Japan in der Edo-Zeit (1600-1868)

1600 gelang es Tokugawa Ieyasu, seine Gegner in der Schlacht von Sekigahara entscheidend zu schlagen. Als *shôgun* (militärischer Oberbefehlshaber) errichtete er eine Zentralregierung in Edo (dem heutigen Tokyo). Die Politik der Tokugawa war wesentlich auf innere Stabilität und den Machterhalt der eigenen Dynastie ausgerichtet. Die Staatsideologie war der Neokonfuzianismus, mit dem ein striktes Ständemodell gerechtfertigt wurde. In diesem Zusammenhang der gesellschaftlichen Stabilisierung sind auch die Maßnahmen zur Kontrolle aller Kontakte mit dem Ausland zu sehen: Die Shogunats-Regierung wollte verhindern, daß andere Gebiets herrscher durch Außenhandel wirtschaftliche oder militärische Überlegenheit erlangten. Aus ähnlichen Motiven wurden alle Feuerwaffen eingezogen und die Verbindungswege zwischen den Regionen und Städten streng überwacht. Trotz der konservativen Politik des Shogunats war die Edo-Zeit keineswegs eine Epoche bloßer Stagnation. Vielmehr entwickelte sich eine äußerst dynamische Binnenwirtschaft, in der die Händler bald eine reale Bedeutung erlangten, die ihrer niedrigen Stellung im konfuzianischen Ständemodell widersprach. Der relative innere Frieden führte auch zu einer neuen Blüte der Künste und Wissenschaften.

Das Ende der Shogunats-Regierung wurde sowohl durch innere wie durch äußere Ursachen herbeigeführt. Die bestehende Struktur erwies sich als unfähig, auf die gesellschaftlichen Entwicklungen zu reagieren. Immer wieder kam es zu Unruhen unter der Landbevölkerung, die einen hohen Teil der Abgabenlast zu tragen hatte, von der wirtschaftlichen Entwicklung aber nicht profitierte. Zugleich geriet Japan im 19. Jahrhundert wieder in das Blickfeld der westlichen Handels- und Kolonialmächte. Sie versuchten, eine Öffnung der japanischen Häfen zu erreichen. Den entscheidenden Anstoß für radikale politische Veränderungen gab 1853 die Ankunft der "schwarzen Schiffe", einer kleinen Flotte amerikanischer Kriegsschiffe unter dem Befehl von Commodore Perry. In den sogenannten "ungleichen Verträgen" wurde die Öffnung der Häfen für ausländische Schiffe, Wiederaufnahme des Handels und Exterritorialität der Europäer und Amerikaner erzwungen. Die Bestrebungen zum Erhalt bzw. der Wiederherstellung voller Souveränität und der Anerkennung als gleichberechtigter Macht führten 1868 schließlich zur sogenannten Meiji-Restauration und der Errichtung eines modernen Staates in Japan.

Die holländische Faktorei auf Dejima und die "Holland-Studien" (rangaku).

Nach dem Abzug der Engländer und der Vertreibung der Spanier und Portugiesen waren die Holländer seit 1639 die einzige Verbindung Japans zu Europa. Ihr Handelsstation wurde auf die künstliche Insel Dejima im Hafen von Nagasaki verlegt. Zugleich traf die Shogunats-Regierung eine Reihe von Maßnahmen, um von ihnen regelmäßig Informationen aus Europa zu erhalten. So mußte jährlich eine holländische Delegation nach Edo reisen, um über die politischen Entwicklungen in Europa zu berichten. Zu dieser Delegation gehörte auch der Arzt der Faktorei, der mit den Leibärzten des Shogun zu konferieren hatte. Nachdem Arai Hakuseki (1657-1725), ein herausragender konfuzianischer Gelehrter und Berater der Shogunats-Regierung, dafür plädiert hatte, zwischen westlicher Wissenschaft und westlicher Religion (dem Christentum) zu unterscheiden, begann unter Tokugawa Yoshimune (Shogun 1716-1745) das systematische Studium westlicher Natur- und angewandter Wissenschaften. Die holländische Delegation wurde verpflichtet, über wissenschaftliche Neuerscheinungen zu berichten und sie gegebenenfalls zu beschaffen. Die Werke wurden dann ins Japanische übersetzt und ihr Inhalt nach Möglichkeit experimentell überprüft. Zu Beginn des 19. Jh. funktionierte dieses System so gut, daß vor allem medizinische Schriften etwa vier bis fünf Jahre nach ihrem Erscheinen in Europa in den Händen japanischer Ärzte sein konnten. Aber Mitglieder der holländischen Mission wie Caspar Schamberger (1623-1706) oder Philipp Franz von Siebold (1796-1866) gaben auch direkten medizinischen Unterricht an japanische Ärzte; Siebold promovierte sogar mehrere seiner Schüler zu Doktores der Medizin. Insgesamt blieben die "holländischen Wissenschaften" jedoch auf einen kleinen, eng umgrenzten Bereich beschränkt. So bildeten sie zwar eine wichtige Grundlage für die spätere Modernisierung Japans, konnten diese jedoch nicht selbst in Gang bringen.

Zum Beispiel: Philipp Franz von Siebold (1796-1866)

Der in Würzburg geborene Arzt Philipp Franz von Siebold traf 1823 in Japan ein. Wegen seiner mangelhaften holländischen Sprachkenntnisse fiel er den japanischen Dolmetschern sofort auf, und mußte ihnen als *yama-orandajin* ("Hochland-Holländer") vorgestellt werden. Als erster europäischer Arzt erhielt Siebold die Genehmigung, ein Spital zu eröffnen, dort Patienten zu behandeln und vor allem japanische Schüler klinisch auszubilden. 1829 wurde Siebold jedoch wegen des verbotenen Besitzes japanischer Landkarten ausgewiesen. Wieder in Europa, begann er auf der Basis seiner umfangreichen Studien und Sammlungen eine neue, moderne Japanwissenschaft aufzubauen. Von 1853-1859 lebte er in Bonn, auf dem Belderberg. Einen Ruf der Universität Bonn auf einen Lehrstuhl lehnte er ab, und die von ihm angestrebte Stelle des Kanzlers erhielt er nicht. So ging er 1859-62 nochmals im Dienste einer niederländischen Handelsgesellschaft nach Japan. Dort versorgte er das *Bansho shirabesho* ("Amt zum Studium der Bücher der Barbaren") mit einer handverlesenen Bibliothek der neuesten Ergebnisse europäischer Wissenschaft. Siebold starb 1866 in München, während der Vorbereitung einer Ausstellung seiner zweiten ethnographischen Japan-Sammlung.

Die Ausstellung zeigt

ca. 40 wichtige Bilder und Dokumente aus dem Umkreis der rangaku, unter anderem:

- Porträts von bedeutenden Gelehrten wie Sugita Genpaku (1733-1817), zusammen mit Maeno Ryôtaku Übersetzer des ersten japanischen Atlanten zur Anatomie (Kaitai shinsho).
- Wichtige Originalwerke aus den Bereichen Medizin, Chemie, Botanik und Astronomie.
- Dokumente zum Kontakt von Europäern und Japanern - z. B. das Protokoll der Vernehmung des italienischen Missionars Sidotti durch Arai Hakuseki, einen bedeutenden Gelehrten und Berater des Shoguns.
- Zeitgenössische japanische Darstellungen zu westlichen Gegenständen.
- Die ersten japanischen Lexika zu europäischen Sprachen.

Die Veranstalter

Die Universitäten Bonn und Waseda (in Tokyo) verbindet seit mehr als vierzig Jahren eine enge und fruchtbare Partnerschaft. Waseda wurde 1882 von Okuma Shigenobu gegründet. Sie ist eine der beiden führenden Privatuniversitäten Japans mit derzeit 47.000 Studierenden in acht Fakultäten. Ihre Zentralbibliothek mit 1,9 Millionen Bänden ist die umfangreichste Universitätsbibliothek in Japan. Die Ausstellung wurde von beiden Universitäten in Kooperation mit der Rijksuniversiteit Leiden, Niederlande, erarbeitet. Die Objekte stammen zum überwiegenden Teil aus dem Besitz der Bibliothek der Universität Waseda.

[zurück](#)

Letzte Änderung: 2000-05-25